Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,60 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 162. Bielefeld, Dienstag, 14. Juli 1896. 7. Jahrgang.

Die reaktionäre Masse.

Die verflossene lange Reichstagssession hat nicht nur bedeutsame Neugestaltungen in der Gesetzgebung gebracht; sie bewirkt auch Umbildungen im Parteiwesen selber. Die Parteien, welche die Mehrheit für alle raktionären Beschlüsse gestellt haben, machen den Versuch, im Besitze der parlamentarischen Macht zu bleiben. Das zeitigt wundersame Blüten. Wer hätte zur Zeit, als die Wogen des Kulturkampfes hoch gingen, geglaubt, Ultramontanismus und Nationalliberalismus würden sich jemals wieder mit einander vertragen können? Sie hatten sich gegenseitig so ziemlich alles Schlechte nachgesagt, was es in der Welt giebt. Und dennoch finden sie sich wieder zusammen. Der Nationalliberalismus, dieser politische Schwächling, muß einen Stärkeren haben, an den er sich anlehnen kann. Der Alte im Sachsenwald kann eine solche Stütze nicht mehr sein und da sich niemand sonst findet, so wirbt man um die Freundschaft des Zentrums. Das ist zwar die offizielle Bankerotterklärung des Nationalliberalismus, aber was thut's? Man gewinnt damit noch eine kleine Galgenfrist, bis die ganze nationalliberale Herrlichkeit auf immer zum Teufel geht.

In der That hat Herr von Bennigsen in einer nationalliberalen Versammlung eine Lobrede auf das Zentrum gehalten und diese wird von den Vertretern des kirchlichen Mittelalters mit stolzer Haltung entgegen genommen. Junker und Pfaff sind ja in den Hauptsachen längst mit einander einig; nun macht der Nationalliberalismus die ersehnte Dreieinigkeit fertig. Für diese Partei giebt es keine Demütigungen mehr; sie hat schon alle durchgekostet und ist froh, wenn sie noch irgendwo einen Unterstand findet.

Die Herren vom Zentrum nehmen den Mund recht voll und berufen sich auf den Herrn von Bennigsen dafür, daß sie zu „positivem Schaffen" berufen sind. Sie könnten gerade an Herrn von Bennigsen sehen, daß man leicht auf eine schiefe Ebene geraten kann, wenn man um jeden Preis „positiv schaffen" will. Fünfundzwanzig Jahre lang hat sich dieser Staatsmann dem „positiven Schaffen" gewidmet, und nun ist seine Partei dem Untergang geweiht, und zwar ganz rettungslos geweiht, so daß sie schon eine Allianz mit ihren erbittertsten Feinden suchen muß, um überhaupt noch etwas zu bedeuten.

Es kommt darauf an, was man positiv schafft, denn sonst könnten sich ja auch ein Ahlwardt und Andere seines Schlages rühmen, daß sie schon „Positives" geschaffen hätten. Und das Zentrum kann, nachdem es im Reichstag die ausschlaggebende Partei geworden, sich nur noch mit der Quantität seines Schaffens rühmen. Was die Qualität desselben anbetrifft, so werden sich die Herren vom Zentrum schon selbst die Lorbeerkränze dafür aufsetzen müssen; das deutsche Volk wird dies nicht thun. Die Tausende, die von den reaktionären Beschlüssen des Zentrums eine Erschwerung ihrer Existenz gewärtigen müssen, sind von diesem „positiven Schaffen" gewiß nicht sonderlich erbaut, und zu ihnen gehören nicht wenige bisherige Anhänger der Zentrumspartei. Die Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches mag die Zentrumsjuristen in Verzückung versetzen; allein wenn die nachteiligen Bestimmungen, die darin enthalten sind, einmal der Masse fühlbar werden, dann wird das Zentrum die Verantwortlichkeit dafür tragen müssen, daß man im Reichstag diese Sache über das Knie gebrochen hat. Die Befriedigung, die in der Zentrumspresse laut wird, existiert keineswegs im Volke. Denn da fühlt man sich nicht beglückt, sondern man hat das Gefühl, wieder ein tüchtig Stück rückwärts geworfen worden zu sein. Daß Alles so glänzend stehen soll, ist eine Selbsttäuschung der Ultramontanen, die sich von dem Schein der parlamentarischen Macht in eine Art Größenwahn einwiegen lassen. Die Ernüchterung wird kommen; auf den Erfolgsrausch wird ein sehr unangenehmer Katzenjammer folgen.

Die Mehrheitsparteien wollen alle dem Mittelstand und dem kleinen Bauer zu Hilfe gekommen sein. Darin liegt auch die Erklärung, warum sich Junker, Pfaff und nationalliberaler Bourgeois zusammenfinden, trotz aller sonstigen politischen und anderer Gegensätze. Sie haben ein unbestimmtes, vielleicht auch bestimmtes Gefühl, daß die alte Gesellschaft sich im Auflösungsprozesse befindet. Sie glauben diesen nur aufhalten zu können, wenn der Mittelstand, der Kleinbürger und der Bauer zusammen einen festen Damm bilden gegen die soziale Revolution. Jenseits dieses Dammes, der heute schon nur sehr beschädigt noch vorhanden ist, braust die gewaltige Flut des Sozialismus; das gesamte Proletariat, wenn es auch noch nicht überall sozialistisch denkt, kann nicht mehr als eine Stütze der bürgerlichen Gesellschaft gerechnet werden, so sehr sich auch der katholische und der evangelische Sozialismus Mühe geben, es dazu zu machen. Damit ist schon eine bedeutende Position verloren, denn früher hatte man das Proletariat so sehr in Unwissenheit und Knechtschaft zu erhalten gewußt, daß dasselbe als seine heiligste Pflicht erachtete, selbst an der Erhaltung des Jochs der Klassenherrschaft mitzuarbeiten. Das ist auf immer vorüber und bildet das große Werk der Sozialdemokratie.

Wir waren immer darauf gefaßt, daß sich die herrschenden Parteien, vielleicht von einigen kleinen Gruppen abgesehen, zeitweilig zu einer reaktionären Masse vereinigen würden. Für die Dauer kann eine solche Verbindung freilich nicht hergestellt werden, da ja zu verschiedene Interessen mit unterlaufen. Aber momentan hat die Idee der „Erhaltung des Mittelstandes" alle schönen reaktionären Seelen vereinigt. Sie glauben eine Bürgschaft darin zu finden, daß die Zukunft noch der Stabilität und nicht der raschen Weiterentwicklung und sozialökonomischen Umwälzung gehört.

Wir brauchen kaum des Näheren auseinanderzusetzen, daß die neue reaktionäre Dreieinigkeit sich in einer gewaltigen Täuschung befindet. Der Damm, den der Mittelstand bilden soll, wird tagtäglich vom Kapitalismus unterwühlt. Und wenn man die Maßregeln für „Erhaltung des Mittelstandes", wie sie in den Abänderungen der Gewerbeordnung und den verwandten Gesetzen enthalten sein sollen, näher betrachtet, so wird man erstaunen über die Oberflächlichkeit einer Auffassung, die in solchen Dingen einen „Damm" gegen die moderne unter unseren Augen vor sich gehende Umgestaltung suchen kann.

Diese Umgestaltung, die auf dem unwiderstehlichen Uebergewicht des Großkapitals beruht, wird nicht eher stille stehen, als bis der Großbetrieb von der ganzen Produktion Besitz genommen hat. Keine Macht der Erde kann dies verhindern oder aufhalten.

Die Schwankungen im Parteileben der herrschenden Klassen sind nur ein Beweis, wie unsicher man sich fühlt und wie man krampfhaft nach festen Punkten und Stützen sucht. —

Der große Klassenkampf wird entschieden werden zwischen der revolutionären und der reaktionären Richtung. Der oberflächliche Liberalismus, der sich zwischen Beide stellen will, wird zerrieben oder verschmilzt mit der Reaktion. Die reaktionäre Masse redet sich heute ein, ihre Gebäude befestigt zu haben. Die Zukunft wird es anders lehren.

Uns kann es recht sein, wenn unsere Gegner die politischen Grundsätze völlig abstreifen. Um so vollkommener wird die politische Atmosphäre von der Herrschaft der Phrase befreit.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 14. Juli.

Der spanische Senat hat den Gesetzentwurf zur Regelung der Handelsbeziehungen zu Deutschland angenommen, der wie folgt lautet:

Die Regierung wird ermächtigt, den Boden- und Industrieerzeugnissen des deutschen Reiches die Zollsätze des zweiten Tarifs (Minimaltarifs) aus dem gegenwärtig für Spanien und Kuba sowie Puerto-Rico geltenden Zolltarif ohne weitergehende Zugeständnisse zu gewähren, wofern Deutschland seinerseits den Erzeugnissen aus Spanien und seinen Kolonien die Zollsätze seines Generaltarifs gewährt ohne die Zuschläge, welchen gegenwärtig einzelne Warengattungen unterworfen sind.

Nach Annahme dieses Entwurfs hat die spanische Regierung Verhandlungen eingeleitet, die voraussichtlich rasch zu einem praktischen Ergebnisse führen werden. Der Bundesrat hat bereits am 9. Juli der Aufhebung der beiden gegen Spanien gerichteten Kampfzollverordnungen vom 25. Mai 1894 und 30. Juni 1894 zugestimmt, so daß der Zollkrieg in absehbarer Zeit zu Ende sein wird. Unsere Waren würden alsdann in Spanien dem Minimaltarif unterliegen, während die spanischen Erzeugnisse bei uns nach dem Generaltarif ohne die jetzigen Zuschläge behandelt werden. Die Meistbegünstigung

---

Eine Bekehrung.

Roman von Georges Renard.

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

88 [Nachdruck verboten.]

18. Kapitel.

Der Mensch ist von Natur ein so geselliges Wesen, daß er sein Glück verdoppelt, wenn er es mit andern teilt. Andrés Freude, die kaum noch vollkommener sein konnte, wurde durch die der alten Norine noch erhöht, als er ihr noch an demselben Abend mit der Ungeduld, die Liebenden eigen ist, die große Nachricht mitteilte.

Die gute Alte hatte sich so sehr gegrämt, ihn für immer fortgehen zu sehen, sie hatte soviel gelitten, als sie ihn leiden sah, daß sie jetzt in einem Atem lachte und weinte. Sobald sie ein Wort hervorbringen konnte, rief sie: „Wie würde Fräulein Germaine sich darüber freuen! Sie hatte Fräulein Johanna so lieb!"

Und André glaubte, als das Bild der Toten so heraufbeschworen wurde, das Antlitz der Schwester zu sehen, die ihm zulächelte.

Auch Johanna hatte zur selben Zeit das unweigerliche Verlangen, gleichfalls jemand das Ereignis des Tages mitzuteilen, und so hatte sie es denn der kleinen Magdalena verkündet. Starr vor Ueberraschung verharrte die Kleine einige Augenblicke in träumerischem, fast schmollendem Schweigen. Sie begriff, daß Freund André nun nicht mehr ihr allein gehören würde, und eine unbestimmte Ahnung stieg in ihr auf, als wäre ihr etwas geraubt worden. Johanna erriet diese unbewußte Eifersucht vielleicht, denn sie zog das Kind sanft in ihre Arme, sagte ihr, daß sie von jetzt an Freund André und ihr als Töchterchen gehören, daß sie ihn nie verlassen, sondern alle Tage sehen und bei ihm wohnen solle, und Magdalena wurde dadurch schließlich auch so getröstet, daß sie die Hände zusammenschlug und im Schlaf von dem schönen Hause träumte, in dem sie ihren Freund André früher einmal gesehen hatte und das für sie ein Ideal an Pracht und Herrlichkeit geblieben war.

In den nächsten Tagen gab es bei Vater Deschamps endlose Plauderständchen, Zukunftspläne, von süßen Liebesworten, ausgelassener Fröhlichkeit, plötzlicher Zärtlichkeit und verschwenderischen Liebkosungen für den Alten und die Kleine unterbrochen, auf die sich die Liebesfülle der beiden Verlobten wie ein Wasserstrahl ergoß. Die Hochzeit war für die erste Hälfte des Mai in Aussicht genommen. Selbstverständlich wollten alle von da an zusammenleben, und Johanna hatte für ihr zukünftiges Heim Wünsche, die ihr Großvater als ausschweifende bezeichnete. Die Wohnung sollte dem Himmel so nahe wie möglich sein, um viel Luft und Licht hineinzulassen. Sie sollte auch einen Balkon besitzen, aus dem ein hängender Garten, ein luftiges Nestchen voll Grün und Blumen geschaffen werden sollte. „Ueberall will ich Blumen haben," sagte Johanna eigensinnig, als ob die kleine Heuchlerin nicht wußte, daß André diesen Luxus leidenschaftlich liebte und sich nichts anderes wünschte. Und dann wollte sie auch einen Salon haben, — „ja, Großvater, einen Salon!" — in dem die alten Möbel der Familie aufgestellt werden sollten, in dem man die Freunde empfangen würde. Ob denn die Salons allein für die Bourgeois da wären! Ein großes Zimmer, das schönste, sollte für Vater Deschamps bestimmt sein, und als sich der Alte dagegen wehrte, diskutierte und kämpfte man ihn nieder. Er wurde gezwungen, das schönste Zimmer anzunehmen. Es hätte wenig gefehlt, so hätte er noch in derselben Nacht darin schlafen müssen, wenn man nur schon gewußt hätte, wo es zu finden wäre.

Es ist nicht nötig, erst besonders zu sagen, daß auch für Norine ein Zimmer da sein mußte, ferner ein Kämmerchen für Magdalena, die vor Freude in der Stube umherhüpfte und sich bei dem Gedanken, ein eigenes kleines Gemach zu besitzen, um einen halben Kopf gewachsen dünkte. Auch viele andere Sachen solle es dort geben, Sachen, die man sich lange wünschen, dann allmählich anschaffen würde, Sachen, deren Geheimnis Johanna sich schließlich unter Lachen und Erröten ablocken ließ: nämlich einen japanesischen Wandschirm mit Vögeln darauf, um Johanna gegen den Luftzug zu schützen, während sie malte, eine hübsche Ampel für das Vestibül, einen schönen Stich ihres Lieblingsbildes, der Caritas, die Andrea del Sarto als junge, glückliche Mutter dargestellt hat, die von einer Schar lieblicher, nach Nahrung verlangender Kinder umdrängt wird.

Das war aber Vater Deschamps doch zu viel. Er protestierte gegen die luxuriösen Neigungen seiner Tochter und warf ihr vor, sie wäre eine schreckliche Verschwenderin. André rief er zu:

„Nimm Dich in acht! Sie wird wieder zum Kinde, mein Wort darauf. Alle Tage wird sie um ein halbes Jahr jünger. Wenn Du sie heiratest, wird sie nur noch acht Jahre alt sein. Ja, ja, ich werde Dir kein Weib geben, sondern ein kleines Mädel."

Johanna setzte sich, wie zu der Zeit, als sie noch klein war, ihrem Großvater auf den Schoß, strafte ihn durch einen herzhaften Kuß, und André lachte, entzückt dadurch, daß er an seiner Geliebten einen Zug kindlicher Schelmerei entdeckte, den er nicht vermutet hatte. Aber Vater Deschamps machte sich los und versuchte, die beiden Liebenden, die wie Vögel im Azur herumflatterten, wieder auf festen Boden zu bringen.

Vater Deschamps sagte:

„Alles das ist ja ganz gut und schön, Kinder, aber bis Ihr die hängenden Gärten und den japanischen Wandschirm habt, müßt Ihr doch leben. Was wollt Ihr nun eigentlich beginnen?"

André wurde ernst und dachte mit Beschämung daran, daß er nicht einmal das besaß, was der erste beste Arbeiter hatte: eine Beschäftigung, mit der er seine Frau ernähren konnte.

Plötzlich stieß er einen Freudenschrei aus: Ja, gewiß! Das war's, was er brauchte! Daß er daran auch nicht eher gedacht hatte! Er hatte früher einmal das betrieben, was die Prospekte der Pensionate „Liebhaberkünste" nennen. Er konnte zeichnen. Er verstand zu graveren, in Kupfer zu stechen. Warum sollte er nicht Graveur werden?

„Bravo!" rief Vater Deschamps. „Das wird gut bezahlt. Da gibt es immer Beschäftigung in Paris. Ich kenne Häuser, in denen man Dir Arbeit geben wird. Da wären wir ja aus der Klemme heraus! Welch glücklicher Zufall!"

Johanna strahlte vor Freude, daß André auf diese Weise bei ihr, in demselben Zimmer mit ihr, an einer der ihrigen ähnlichen Arbeit schaffen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

bleibt somit der spanischen Einfuhr versagt, was die Spanier als eine Folge ihrer unklugen und ziellosen Handelspolitik betrachten können.

Das jetzige Abkommen ist nur etwas Vorläufiges. An Deutschland lag die Schuld wahrlich nicht, daß die beiden Staaten so lange im Zollkriege gelebt haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. Die „Selbstlosigkeit" des Herrn von Plötz, die ihm von den Bündlern der Provinz Posen in einer Ehrenerklärung bescheinigt war, wird von der klerikalen „Germania" einer scharfen Kritik unterzogen. Sie richtet an Herrn von Plötz oder an sein Organ die öffentliche Frage: „Wie viel Gehalt, Repräsentationskosten, Reisespesen usw. bezieht Herr von Plötz aus der Kasse des Bundes der Landwirte für seine „selbstlose" Thätigkeit im Interesse desselben? Herr v. Plötz hat früher einmal eine ausweichende einer Verneinung ähnliche Antwort gegeben, die Leuten, welche mit den Verhältnissen im Bunde der Landwirte näher bekannt sind, ein sehr berechtigtes Erstaunen abgenötigt hat. Uns ist schon damals von einem „Wissenden" und neuerdings wieder von einer anderen zuverlässigen Seite eine ganz bestimmte und sehr beträchtliche Summe Geldes genannt worden, die Herr v. Plötz als Vorsitzender des Bundes der Landwirte aus der Kasse desselben „selbstlos" für seine Thätigkeit bezieht. Wer sich seine Arbeit, wenn auch nicht gerade fürstlich belohnen, so doch wie ein Minister oder Staatssekretär bezahlen läßt, hat unseres Erachtens keinen Anspruch darauf, seine Selbstlosigkeit so himmelhoch rühmen zu lassen. Diese eigentümliche Art der Selbstlosigkeit stehe im Bund der Landwirte auch nicht vereinzelt da. Die Herren vom Bund hätten sich beeilt nach Einführung der Landwirtschaftskammern andere Landwirte zu verdrängen und ihren Agitatoren wohldotierte Posten zu besorgen. Alles das soll natürlich nur „Selbstlosigkeit" sein! Eine rührende Selbstlosigkeit ist wohl auch darin zu erblicken, wenn der Bund der Landwirte von einer Landschaft im Widerspruch mit deren Zweck und Statuten sich 3000 Mark lediglich für die Agitation des Bundes der Landwirte schenken läßt. Bei der skrupellosen Agitation, welche der Bund der Landwirte betreibt, bei der Art und Weise, wie Herr v. Plötz auf seinen Agitationsreisen den Landwirten „nach dem Munde zu reden" versteht, je nachdem er im Osten oder im Westen, vor katholischen oder vor evangelischen Bauern spricht, ist das „Trau Schau Wem?" gewiß nicht unangebracht".

— Der Geh. Reg.-Rat im Reichsamte des Innern, Dr. Richter, ist zum Reichskommissar für die Pariser Weltausstellung und der Reg.-Rat im Reichsamte des Innern, Lewald, zu dessen Stellvertreter ernannt worden. Die Geschäftsräume des Reichskommissars befinden sich in Berlin, Wilhelmstraße 74, wohin sämtliche Anfragen zu richten sind.

— Im Kolonialamt hat die milde Behandlung des Afrikahelden Wehlan vor dem Reichsdisziplinarhof offenbar sehr unangenehm berührt, um so unangenehmer, als der Wehlan sich durch allerlei Lügen zu entlasten suchte, wodurch aber die größere Verantwortlichkeit auf die leitenden Kolonialbehörden abgewälzt wurde. In einem Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg.", der „von zuständiger Seite", also wohl aus dem Kolonialamt stammt, werden deshalb die Wehlanschen Behauptungen richtig gestellt. Wehlan hatte in der Verhandlung vor dem Disziplinarhof auf Befragen des Präsidenten ausgesagt, das Niederbrennen der Hütten und Felder der Eingeborenen sei unter Herrn v. Zimmerer mehrfach auf Grund richterlichen Beschlusses erfolgt. Es seien auch verschiedene Beschwerden hierüber beim Auswärtigen Amt eingegangen, es sei aber niemals etwas darauf erfolgt. Die „N. A. Ztg." bezeichnet diese Aeußerung, vorausgesetzt, daß sie richtig wiedergegeben sei, als unrichtig. Bereits unterm 19. Dezember 1891 habe die Kolonialabteilung an das Gouvernement einen Erlaß gerichtet, der folgenden Absatz enthält:

„Es ist mir aufgefallen, daß in dem vorliegenden Fall gelegentlich der Bestrafung des Dorfes Bajadiko nicht nur die Hütten der Eingeborenen niedergebrannt, sondern auch die zu diesem gehörigen Pflanzungen vernichtet worden sind. Wenngleich die Ausführung solcher Strafexpeditionen zu sehr von den Umständen des einzelnen Falles abhängt, als daß es anginge, von hier aus bestimmte Weisungen in dieser Hinsicht erteilen zu wollen, so erscheint doch diese Verwüstung als eine Härte, die nicht allein die Uebelthäter, als vielmehr ganz besonders das Schutzgebiet selbst trifft. Ich nehme an, daß bei Anwendung so harter Strafen auch die Frage sorgfältig geprüft wird, ob dadurch die Erbitterung und Rachsucht der Eingeborenen über das erforderliche Maß gereizt wird. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, der nicht ohne Einfluß auf die Beurteilung der zivilisatorischen Maßnahmen der kaiserlichen Verwaltung in der öffentlichen Meinung ist, werde ich auch über diesen Punkt einer gefälligen Aeußerung entgegensehen."

In einem Bericht vom 15. Februar 1892 macht Gouverneur v. Zimmerer, so heißt es in der „N. A. Z." weiter, diese Auffassung zu der seinigen, bemerkt aber, daß früher der Kanzler Leist bei Expeditionen ein oder zwei Mal Dörfer habe niederbrennen lassen, wenn der zur Verantwortung geladene Häuptling nicht erschienen, sondern in den Busch geflüchtet sei. Diese Maßnahme werde in Zukunft verhindert werden. Die „N. Allg. Ztg." nimmt den ehemaligen Gouverneur v. Zimmerer weiterhin gegen die Behauptung Wehlans in Schutz, daß seine Handlungen unter dessen Augen erfolgt seien und dieser hiervon Kenntnis gehabt habe. Herr v. Zimmerer hat sich hierüber unterm 14. Januar 1896, nachdem gegen Wehlan vor der Disziplinarkammer zu Potsdam verhandelt worden war, wie folgt geäußert:

„. . . So aber muß ich auf das Bestimmteste erklären, daß ich den Assessor Wehlan zur Verübung von Thätlichkeiten gegen Eingeborene oder gar zur Tötung derselben weder aufgefordert noch ermuntert habe, und das nicht einmal im Scherze oder in gelegentlicher Aeußerung einer üblen Laune. Meine Grundsätze bei Behandlung der Schwarzen müssen Wehlan nicht blos aus den Gouvernementsakten, die er mit anerkennenswertem Eifer studiert hat, sondern insbesondere aus eigener Anschauung bekannt gewesen sein, denn ich hatte ihm die Wohnung in meinem Hause eingeräumt, und da ich — wenn in Kamerun anwesend — täglich und stündlich den mich aufsuchenden Eingeborenen Gehör schenkte, so mußte Wehlan sehen und hören, daß ich den Eingeborenen gerade das Gegenteil von jener Behandlung zu Teil werden ließ, wegen welcher Wehlan sich zu verantworten hat. Von den gegen Wehlan vorliegenden Anschuldigungen habe ich — einen Fall ausgenommen — erst durch die Veröffentlichungen des Dr. Vallentinschen Tagebuchs Kenntnis erhalten; dies erklärt sich teils durch Nichtanwesenheit in Kamerun während der Zeit der Ausführung der bezüglichen Handlungen, oder durch die Entfernung vom Ort der Verübung und den Umstand, daß mir von keiner Seite Mitteilungen gemacht wurden. Nur Kanzler Leist machte mich nach seiner Rückkehr aus dem Urlaube darauf aufmerksam — das ist der oben erwähnte eine Fall — daß Wehlan zu viel schlage, was ich letzterem verwies und dadurch für die Folge verhinderte, daß ich ihn ausschließlich mit der Bearbeitung des Grundbuches beschäftigte."

Der Versuch Wehlans, sich mit der Verantwortlichkeit seiner Vorgesetzten zu decken, wird hier also gründlich widerlegt. Daß der Disziplinarhof die Angaben Wehlans für wahr gehalten hat, ist nach allem, was über den Herrn bekannt geworden, recht wenig verständlich.

— Zur Gehaltserhöhung schreibt jetzt auch die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.": „Wie wir hören, ist in Preußen die Gehaltserhöhung für sämtliche mittleren und höheren Beamten, einschließlich der vortragenden Räte der Ministerien, in Aussicht genommen. Die Verhandlungen hierüber sind bereits so weit vorgeschritten, daß Aussicht vorhanden ist, die Erhöhung im nächsten Staatshaushaltsetat, für 1897/98, zu ermöglichen. Ebenso liegt diese Angelegenheit für die Beamten des Reiches."

Wie beruhigend muß es doch für die unteren Beamten wirken, daß Väterchen Staat sich so sehr um das Wohl ihrer Herren Vorgesetzten bemüht. Welch angenehmes Bewußtsein für einen Landbriefträger, der ja bekanntlich im Ueberfluß nur so schwimmt, daß hinfort auch die Ministerialräte, und sonst die Herren, wie sie auch betituliert sein mögen, vor dem Hunger geschützt sein sollen! —

Bromberg, 11. Juli. Am Sonnabend fand vor dem hiesigen Bezirksausschuß die Verhandlung gegen den ersten Bürgermeister von Gnesen, Roll, statt. Roll hatte bekanntlich auf einem Festmahl der Militärkapelle das Spielen der Nationalhymne untersagt. Das Urteil des Bezirksausschusses lautete auf Dienstentlassung.

Rathenow, 13. Juli. Der Abgeordnete für den Reichstagswahlkreis Westhavelland-Brandenburg, Hermann Wiesike (Nt.), Gutsbesitzer auf Islauerhof auf Plane a. Havel, ist gestern Nachmittag 5½ Uhr gestorben.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 10. Juli. Der Wiener Gemeinderat hat heute 25000 Gulden bewilligt für ein Denkmal und ein Fest zu Ehren des Jubiläums des Regiments Hoch- und Deutschmeister. Wenn die Sozialdemokraten es als eine Schande erklären, daß die hungernden Schulkinder auf Bettelsuppen angewiesen werden, und daß es Pflicht der Gemeinde sei, sie mit der notwendigsten Nahrung zu versehen, so sagt man, daß kein Geld dazu da sei. Wenn verlangt wird, daß, so lange die Gemeinde ihre Pflicht nicht thut und selbst Bibliotheken errichtet, sie wenigstens die Vereinsbibliotheken genügend unterstützt, so ist auch dazu kein Geld vorhanden. Für ein militärisches Fest aber widmet man die achtfache Summe von dem, was man dem Volksbildungsverein verweigert. Offenbar hält der Gemeinderat weit mehr von der erzieherischen Wirkung eines militärischen Monuments als von der einer Volksbibliothek.

Belgien, Brüssel, 13. Juli. Das Resultat der gestrigen Stichwahl ist folgendes: Die Klerikalen erhielten 111822 und die vereinigten Radikalen und Sozialisten 94020 Stimmen. Das Wahlergebnis wurde gestern um Mitternacht in den politischen Vereinen von den Katholiken mit Jubel aufgenommen, von den Radikalen und Sozialisten mit heftigen Protestreden gegen diejenigen Liberalen, welche ihre Stimmen den Katholiken gegeben hatten. Im Ganzen wird die Regierungsmehrheit in der neuen Kammer um 6 Stimmen verstärkt und zwar durch 3 Stimmen von Nivelles, 2 Stimmen von Philippeville und 1 Stimme von Arlon. Die Kammer wird mithin 111 Katholiken, 12 Liberale und 29 Sozialisten zählen. Vor dem 5. Juli zählte die Kammer 104 Katholiken, 28 Sozialisten, 20 Radikale oder Liberale. Die katholische Mehrheit, welche bisher nur 58 Stimmen betrug, ist jetzt auf 70 gestiegen.

England. London, 12. Juli. Die Untersuchungen über die Missethaten der Chartered Company. Aus Joseph Chamberlains Antworten im Unterhaus bezüglich der Untersuchung über die Chartered Company gehen zwei wichtige Punkte deutlich hervor. Zum ersten wird der Ausschuß des Unterhauses, dem auf Anraten des Sir William Harcourt die Enquete übertragen wird, erst nach der Beendigung des gegen Dr. Jameson und seine Spießgesellen eingeleiteten Gerichtsverfahrens seine Sitzungen beginnen, und zwar, da der Kolonialsekretär kein Gesetz vorlegen wird, das die Sitzungen während den Parlamentsferien gestattet, kann die Untersuchung erst nächstes Jahr, sobald das Parlament seine Tagung beginnt, ihren Anfang nehmen. Zweitens wird der Kolonialsekretär voraussichtlich in diesem Ausschuß nicht den Vorsitz führen. Die liberale Presse hat wiederholt auf das Unpassende hingedeutet, daß der Minister, in dessen Ressort die Untersuchung stattfindet und der als handelnde Person verhört werden muß, den Vorsitz führen und die Untersuchung leiten solle. Herr Chamberlain hat sich diesen Wink gemerkt und möchte lieber nicht den Vorsitz führen. Das ist genau, wie es sein sollte. Nicht wie es sein sollte, ist jedoch die Verschleppung der Untersuchung bis ins nächste Jahr. In Rhodesia selbst mehrt sich die Zahl derjenigen, die mit der Verwaltung durch die britische Gesellschaft unzufrieden sind und die Abschaffung des Freibriefes wünschen.

Türkei. Die Forderungen der Kretenser. Der athenischen Zeitung Asty zufolge sind die Hauptpunkte der von der kretensischen Nationalversammlung aufgestellten und angenommenen Forderungen folgende: Ernennung eines christlichen Gouverneurs mit Zustimmung Griechenlands unter besonderer Gewährleistung der Mächte; Errichtung einer Miliz aus Eingeborenen; Beschränkung der regulären Truppen auf die Forts von Kanea, Rethymo und Herakleion; Anteilnahme an den öffentlichen Aemtern nach der Zahl der Bevölkerung; wirtschaftliche Unabhängigkeit bei einem jährlich an die Pforte zu zahlenden Tribut von 10000 türk. Pfd.; ein Wahlsystem, welches die Vertretung der Minderheiten zuläßt; Errichtung von Kassationshöfen in Kanea; Ernennung von Ausländern zur Organisierung der Miliz und der Gerichtshöfe; Landesverweisung der Benghazis, welche kein Vermögen besitzen; Gewährleistung der neuen Einrichtung seitens der Mächte.

Australien. Perth, 10. Juli. Bei der Eröffnung des Parlaments von Westaustralien erklärte Sir Gerald Smith, daß der Volksvertretung weitere Vorlagen zur Ausbeutung der Goldfelder zugehen würden. Bis jetzt wurden 100000 Acres bearbeitet; die Eisenbahn nach Coolgardie habe großen Nutzen gestiftet und ihre Weiterführung nach Kalgoordie, Mennies und Kanowna würde der Bergwerksindustrie fernere Anregung geben. Der Bau der Bahn von Mullewa nach Cue mache schnelle Fortschritte, der Goldertrag würde sich wahrscheinlich schnell und stetig mehren, aber ohne ständige Wasserversorgung der Goldfelder von Yilgarn und Coolgardie würden diese Letzteren stets nicht den vollen Ertrag geben. Auch den Goldfeldern im nördlichen Teile der Kolonie wende die Regierung ihre Aufmerksamkeit zu. Die Bahn nach Kalgoordie werde in Bälde eröffnet werden. Die Staatseinnahmen gestatten auch, an Bahnen in die landwirtschaftlichen Distrikte zu denken. Das mit dem 30. Juni d. J. abgeschlossene Finanzjahr sei ein außerordentlich günstiges, die Einnahme beziffere sich auf 1858695 Lstr. gegen 1125940 Lstr. im Vorjahre. Die Ausgabe sei allerdings groß gewesen, dennoch bleibe aber ein ansehnlicher Ueberschuß. Auch der Handel mit Bauholz nehme großen Umfang an. Der Gouverneur konnte erklären, daß die Aussichten West-Australiens vielversprechend wären.

Parteinachrichten.

Quittung. Bei dem Unterzeichneten sind im Monat Juni folgende Parteibeiträge eingegangen:

Beiträge der Berliner Wahlkreise: 2. Kreis 300,— (darunter „Berolina" Hankels Ablage 1,60). 3. Kreis 215 45 (darunter S. C. W. 8,—). 6. Kreis Wedding und Gesundbrunnen 450,— (darunter gesammelt in Karolinenhof von Maiglöckchen und Olympia 4,75. Speditions-Ueberschuß 157 77). Berlin, diverse Beiträge: Dr. L. A. 60,—. Die roten Buchbinder, Grünstraße 10,—. A. K. 30,—. Sächsischer Genosse in Moabit 20,—. Von Frauen durch O. B. 50,—. Arbeiter von Schuster u. Bär 21,30. B.-V. P. S. 6000,—. Mitgl. d. U.-Dr. 5. R. 5,05. Gemütlicher Geburtstag Kreßner bei Behrend 3,—. Friedrich Engels II 10,—. Freie Volksbühne, zweite und Schlußrate 40,65. Guttenberg 100,—. Kranzspende 2. Wahlkreis 5 20. Rote Hochzeit Bernauerstr. 1,95. Für einen Vortrag in Schöneberg Dr. B. v. R. 6,—. Onkel 1,—. Aus Stephans Kreisen 50,—. U. — Dr. 6. Rate 4,75. Kommis P. S. 1,50. Für den Halleschen Sieg durch Winter 25,—. Ueberschuß von einem Kranz durch H. Scholz 2,50. Von den Mitgliedern des „D. Buchdrucker-Verbandes" im „Vorwärts" 100,—. Bremerhaven, von Genossen in Br. u. im 19. hannov. Wahlkreise 100,—. Breslau, Korkarbeiter durch A. G. 6,90. Cassel, von roten Säugern gesammelt auf der Altheimer Partie d. G. H. 10,—. Cassel, G. V. C. durch H. D. 10,—. Cottbus, L. 1,20. Cottbus, S. 10,—. Elberfeld 300,—. Freiburg i. S. 1ste Geburtstagsfeier 5,50. Falkenberg (Oberschlesien) 2,—. Hamburg 2. Wahlkreis C. Tm 20,—. Hastedt, von Genossen 25,—. Hartha, C. G. 30,—. Hamburg, Pritze Zigarrenfabrik Zollvereinsniederl. 50,—. Hamburg, Beddeler Marktplatz Bau H. P. 20,—. Harburg a. E., Aeskulap, v. Haake Ausflug 5,—. Hamburg, „Ihr seid mir die Liebsten" 20,—. Hamburg, Zigarrenfabrik Beckmann, Hohe Luft 3,—. Hamburg, Ueberschuß Einigkeit Sternstraße durch W. K. 15,—. Hamburg, H. F. 100,—. Hamburg, H. M. 100,—. Hamburg, H. K. 100,—. Luxemburg W. L. 200,—. Langenbielau, von Arbeitern des Eulengebirges 100,—. München, Waldläufer 5,—. Neudamm 4,—. Pforzheim 10,—. Penig, aus dem Wahlkreis des Herrn v. Frege, von einigen grünen Jungens 20,—. Reichenbach i. V., alte Garde 3. Quartal 50,—. Rousdorf, durch den Vertrauensmann 20,—. Radeberg, amerik. Auktion —,65. Stein b. Nürnberg von der unverbesserlichen Bande 20,—. Wilster, gesammelt bei dem Ausflug in Beidenstecht 7,—.

In der Quittung in Nr. 132 des „Vorwärts" vom 9. Juni dieses Jahres mußte es statt Unglücksstelle Badingsche Werkabteilung 20,—, heißen: Unglücksstelle 11,70. Badingsche Werkabteilung 20,—.

Hamburg-Eimsbüttel, 7. Juli 1896.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
A. Gerisch, Eichenstraße 4, I.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 14. Juli.

— **Metallarbeiter-Verband.** In der am letzten Sonntag Vormittag in der Centralhalle abgehaltenen kombinierten Versammlung wurde zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung durch Kollegen Bunte die Abrechnung des letzten Quartals verlesen. Diese Abrechnung zeigt vor Allem eine starke Zunahme der Mitglieder. Einnahme: Kassenbestand 70,34 Mk., Erlös aus 5594 verkauften Marken 1118,80 Mk., Zuschuß aus der Hauptkasse 1300 Mk., beigetreten 544 Mitglieder à 30 Pf. = 163,20 Mk. Ausgaben: 4787 Kilometer Reiseunterstützung 82,24 Mk., desgleichen für 5 Tage 5 Mk., Streikunterstützung 1608,50 Mk., an die Hauptkasse eingesandt 744,66 Mk., örtliche Ausgaben 70,58 Mk., Kassenbestand 141,36 Mk. Bestand der Mitglieder am Schluß des 1. Quartals 468, beigetreten 544, zugereist 30, von anderen Sektionen übergetreten 1, abgereist 92, Bestand 951 Mitglieder. Kollege Bunte forderte die Mitglieder des weiteren auf, sich der Streikkasse anzuschließen und sich nicht der Meinung hinzugeben, eine Lebensversicherung wäre für Arbeiter vorteilhafter. Zu Punkt 2 der Tagesordnung verliest Kollege W. die Abrechnung des Stiftungsfestes, welche einen Ueberschuß von 184,95 M. ergiebt. Diese Summe wurde mehreren Anträgen zufolge folgendermaßen verteilt: 100 Mk. fallen der neu gegründeten Streikkasse zu, 50 Mk. der Bibliothek des Verbandes, 17,95 Mk. den Ausständigen der Firma Dürkopp u. Co., 17 Mk. den Ausständigen der Firma Kopka in Herford. Nach Erledigung der anderen Punkte wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband um 12½ Uhr geschlossen.

— **Uebergefahren.** Sonnabend Nachmittag wurde an der Ecke Stein- straße und Gehrenberg der etwa 10—12 Jahre alte Knabe des Arbeiters Post von hier von einem vom Wochenmarkte kommendem Fuhrwerke übergefahren. Der Verletzte, der außer einer großen Kontusion an der Stirn noch mehrere Quetschwunden an den Beinen davontrug, wurde in ein Haus getragen, wo der zufällig anwesende Herr Kreisphysikus Dr. Nünninghoff sich des Bedauernswerten angelegentlichst annahm. (W. Z.)

— **Besitzwechsel.** Herr Fabrikdirektor Dürkopp hier hat die am Stadtpark herrlich gelegene Villa mit großem Park des Grafen zu Lynar käuflich erworben. (N. W. Vztg.)

Minden. Abrechnung der Provinzialkommission der Tabakarbeiter des östlichen Westfalens, der beiden Fürstentümer Lippe, des hessischen Kreises Rinteln und Pyrmont. Einnahme: Barbestand vom 28. 3. 96 74 40 M., Minden 5,00 M., von Hiddenhausen erhalten am 18. 5. 96 7,40 M., Summa 86,80 M. Ausgabe: Für Porto 1,65 M., Barbestand am 30. 6. 96 85,15 M., Summa 86,80 M. — Tabakarbeiter! Soll die Kommission in agitatorischer Hinsicht ihren Pflichten nachkommen, so ist es erforderlich, daß Ihr entsprechend den Beschlüssen der Herforder Konferenz mehr als bisher Eure Schuldigkeit der Kommission gegenüber thut. Minden i. W., den 1. Juli 1896. Die Provinzial-Kommission. Adolf Zenker, Besselstraße 17, III. Fr. Kuhlmann. W. Niemann.

Hückeswagen, 9. Juli. Der folgende traurige Fall bildet hier das allgemeine Gespräch. Die Frau des Direktors einer hiesigen Weberei hatte gestern im Auftrage ihres Mannes an einem Bankhause hierselbst die Summe von 9000 Mk. erhoben. Sie hatte diese Summe, die aus acht Tausendmarkscheinen und 1000 Mk. in Gold bestand, unmittelbar nach ihrer Rückkunft auf eine Spiegelkonsole im Wohnzimmer gelegt. Auf unerklärliche Weise entstand nun in dem Zimmer Feuer, und als es mit Hilfe der herbeieilenden Nachbarn gelöscht war, fand sich, daß die Kassenscheine mit verbrannt waren. Die Frau nahm sich den Verlust des Geldes so zu Herzen, daß sie kurz darauf ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

Obernbeck, 13. Juli. Als am vergangenen Donnerstag die Ehefrau des Heuerlings Höcke hierselbst auf dem Markt zu Wulferdingsen hinter einem Pferde herlief, um ein Schwein einzufangen, wurde sie durch einen Schlag des Pferdes schwer verletzt. Es ist Hoffnung vorhanden, die Frau am Leben zu erhalten.

Die Generalversammlung der deutschen Buchdrucker

ist gestern in Halle a. S. zusammengetreten. Schwerlich ist vor ihr schon einer anderen Generalversammlung oder einem Kongreß der Buchdrucker mit der gleichen Spannung entgegengesehen worden. Und dies nicht mit Unrecht. Die Beschlüsse, die in Halle gefaßt werden, sind von weittragender Bedeutung und dürften einen Wendepunkt in der Geschichte der ältesten deutschen Gewerkschaft bilden. Ob im guten oder schlechten Sinne, das läßt sich bei der Zusammensetzung der Generalversammlung schwer voraussagen. Wie immer aber die Stellungnahme der Majorität dieser Versammlung ausfallen wird, sicher ist, daß die bei den Delegiertenwahlen ziffernmäßig festgestellte Opposition gegen die bisherige Verbandsleitung, die von der modernen Arbeiterbewegung nur in Gänsefüßchen spricht, nicht eher ruhen wird, als bis den Geboten der Arbeiterehre und Würde Geltung verschafft sein wird.

Gerade noch rechtzeitig, um den zweifelsohne scharfen Auseinandersetzungen in Halle zur Unterlage dienen zu können, ist soeben im Kommissionsverlage der Leipziger Volksbuchhandlung eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Geschichte des Königl. Preußischen Gewerkvereins der Buchdrucker und seiner Leitung". Arthur Gasch, der Verfasser der Broschüre, dessen Pronunciamento gegen die Verbandsleitung die Einberufung der Generalversammlung veranlaßt hat, hat es verstanden, in sachlicher Schilderung und an der Hand eines sehr reichhaltigen Thatsachenmaterials den Beweis zu führen, daß der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes seit Jahren planmäßig der Bildung des unter die „Fittiche des preußischen Adlers" schlüpfenden königl. preuß. Gewerkvereins vorarbeitete, der eine weitgehende Beschränkung der Aktions- und Bewegungsfreiheit der deutschen Buchdrucker mit sich brachte. Der „Schutz" der Polizei bestand in der polizeilichen Machtbefugnis, in dem großen Neunstundenkampfe den Buchdruckergehilfen durch Verbote und Dekrete in den Rücken zu fallen. Der Berliner Polizeipräsident dekretierte, daß Streikbrecher aus der Buchdruckerorganisation nicht ausgeschlossen werden durften, er verbot die Erhebung von Extrasteuern und untersagte die fernere Auszahlung von Unterstützungen an die Streikenden.

Daß unter solchen Umständen die Aktionsfähigkeit einer gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation völlig unterbunden wird, bedarf keines Nachweises. Nichtsdestoweniger hatten es die Buchdrucker nach dem ungünstigen Ausgange des Neunstundenkampfes unterlassen, den Urhebern und Verteidigern des königl. preußischen Gewerkvereins die Wege zu weisen, so daß sie in der Lage blieben, die Buchdruckergehilfenschaft durch die Wiederauflebung der Tarifgemeinschaft auf fünf lange Jahre abermals in Fesseln und Banden zu schlagen und zugleich dem gesamten Unternehmertum ein Exempel zu geben, wie der Arbeiterklasse das Koalitionsrecht beschnitten werden kann.

Nun erst lohte die Flamme der Empörung gegen die Harmoniedusler und Helfershelfer der Unternehmer auf. In allen Gauen des Verbandes rafften sich die klassenbewußten Elemente unter den Buchdruckern auf, dem endgiltigen Abschluß der verderblichen Tarifgemeinschaft vorzubeugen.

Die Einberufung der Generalversammlung wurde zur Notwendigkeit. Bevor die höchste Instanz des Verbandes aber noch sich für oder wider die Tarifgemeinschaft erklärte, ließen sich die sogenannten Gehilfenvertreter in einer namenlosen Ignoranz herbei, den Pakt mit dem Unternehmertum über die Köpfe der Buchdrucker hinweg zu besiegeln.

Ob die Generalversammlung des Verbandes die ihr zufallende Aufgabe lösen wird, einer freiheitlichen Entwicklung der ältesten und verhältnismäßig stärksten deutschen Arbeiterorganisation die Bahn zu ebnen, steht dahin. Die Ergebnisse der Delegiertenwahlen entsprechen keineswegs den in den Buchdruckerkreisen herrschenden Meinungen. Obwohl sich bei den Wahlen 9382 Mitglieder gegen und 9185 Mitglieder für die Tarifgemeinschaft erklärten, ist die Minorität dreimal stärker als die Majorität der Wähler auf der Generalversammlung vertreten. Die Verbandsleitung verfügt über eine feste Majorität, die nur durch die Güte der von der Opposition vertretenen Sache und die Schärfe ihrer Argumente erschüttert werden kann.

Hoffen wir, daß es gelingen möge, einen Systemwechsel herbeizuführen, den Ehrenschild der deutschen Buchdrucker wieder von dem Flecken des schmählichen Tarifpaktes zu reinigen und eine klassenbewußte, die Interessen der Arbeiterschaft unverbrüchlich fördernde Verbandsleitung zu installieren.

Soziales.

Ein schreckliches Familiendrama, wie es eben nur unter der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung möglich ist, hat sich am Sonnabend gegen 7 Uhr Abends in einer Vorstadt Leipzigs zugetragen. Die Frau des dort in der vierten Etage wohnenden früheren Stellmachers, jetzigen Weinküfers Schüpke hat sich mit samt ihren beiden drei und sechs Jahre alten Kindern infolge ehelichen Zwistes an dem Thürgerüst erhängt. Die Frau hat anscheinend die That mit voller Ueberlegung ausgeführt, da sie sich sowohl wie auch die beiden Kinder vorher erst noch gebadet und sauber angezogen hat. Um die Kinder die Sache nicht so merken zu lassen, hat sie ihnen vorher eine Art Schlummerpunsch eingegeben. Jedenfalls hat sich die Frau nach ihren den Hausbewohnern gegenüber gemachten Aeußerungen schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken getragen, denn der eheliche Zwist währt schon geraume Zeit, und die Erwerbsverhältnisse der Familie waren in den letzten Jahren nicht besonders günstig. Die Frau selbst hat sich in der letzten Zeit oft krank gefühlt. Sie war schon längere Zeit in der Schneiderschen Lampenfabrik thätig, um das Einkommen der Familie zu erhöhen. Die Frau sowohl wie auch die Kinder sind noch am Sonnabend Abend in das pathologische Institut resp. in die Anatomie gebracht worden. Auf zwei vorgefundenen Zetteln hat sie ihr nahestehende Personen gebeten, ihr die That zu verzeihen und kleinere noch vorhandene Schulden mit ihren Habseligkeiten zu decken. In früheren Jahren lebte das Ehepaar in besseren Verhältnissen und in Eintracht. Not ist also der eigentliche Grund des schauerlichen Vorfalls.

Militärisches.

Zwickau, 11. Juli. Bei einer Felddienstübung des königlich sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 133 wurden acht Mann vom Hitzschlag getroffen, einer ist infolge davon mittlerweile gestorben.

Kirche und Schule.

Ueber drollige Entschuldigungszettel plaudert der Lehrer Konrad Agahd-Rixdorf in der „Pädag.-Ztg." einiges aus der Schule. Hier ein paar Proben: „Sie müssen nämlich wissen, daß ich auf Schule halte, und wenn er fehlt, ist er „ein vor allemal krank", was ich hiermit bescheinzge". — „Da mein Sohn in der Woche ist paarmal zu spät gekommen und hat Strafe bekommen wegen die Mutter, die verschläft so leicht. Haueu Sie ihm nicht wieder. Herzlichen Gruß!" — Eine Frau schloß einen Zettel mit den Worten: „Ihre geliebte Frau Schimmelhuber." — „Fritz ist bei einem Hochmöpathgen gewesen", und „August hat sich zwei Zehen ziehen lassen auf der Glinike." — Meyers Adolf war „bei die Musikaufführung ins Konservatorium und es war zu spät." Beiläufig gesagt: „Lohengrün" hat er gespielt, aber lesen kann er nicht!" — Ottos Mutter schwärmt für Naturheilmethode; sie schreibt: „Er klagte schohn etliche Tage über die Beine und den Leib, und konnte gar nicht laufen. So ließ ich ihm einen Tag zu hauße schwitzen. Gleich ist es gut, was ich hiermit entschuldige."

Wissenschaft und Technik.

Eine merkwürdige Vernichtungsmethode. Die Methode, durch künstlich erregte Epidemien gegen schädliche Tiere vorzugehen, hat jüngst in Amerika wieder einen Erfolg geliefert. Im Mississippithal gehört zu den gefährlichsten Feinden des Getreides und des Mais eine Feldwanze, die häufig ganze Ernten vernichtet. Es wurden nun zunächst die hier und da auftretenden Krankheiten der Feldwanze studiert, und man fand hierbei drei Krankheitserreger, einen Micrococcus (Bakterie) und ein Sporotrichum (einen höheren Pilz), endlich auch noch eine Empusa (verwandt mit dem „Fliegenpilz", der stets im Spätjahr die Fliegen an Wände und Fenster festklebt und sie mit dem bekannten weißen Hofe umgiebt). Die letztgenannte erschien aber nur wenig wirksam. Es zeigte sich, daß die Infektion mittels Reinkulturen der beiden ersten Pilze nicht oder wenigstens nur sehr unvollkommen gelingen wollte, während sie von Tier zu Tier mit außerordentlicher Sicherheit und Schnelligkeit erfolgte. Die Wanzen hörten bei den im großen Maßstabe durchgeführten Versuchen fast stets schon am vierten Tage nach der Ansteckung auf zu fressen und starben darauf rasch ab. Herrschte bei ihnen der Micrococcus als Parasit vor, so ballten sie sich vor ihrem Absterben zu nuß- bis faustgroßen Massen zusammen, trat dagegen das Sporotrichum hauptsächlich auf, so konnte man bei Feldbesuchen die dicht weißbehaarten Leichen zu Tausenden einzeln auf dem Boden liegen finden. Nachdem nun einmal diese günstigen Erfolge erzielt worden waren, zögerte die Versuchsstation des Mississippidistrikts nicht, in ihrem ganzen Gebiete die Bekämpfung anzuregen. Das hierbei verwandte Verfahren ist interessant genug, um mitgeteilt zu werden. Jeder um Hilfe nachsuchende Landwirt mußte eine größere Menge gesunder Tiere, in Blechbüchsen verpackt, an die Versuchsstation einsenden. Hier wurden die Tiere während drei bis vier Tagen mit kranken Wanzen zusammengebracht und sodann die entsprechende Menge dem Besteller wieder zugeschickt. Dieser setzt nun die infizierten Wanzen in einen innen mit Wasser besprengten Holzkasten, dessen Boden mit grünem Getreide bedeckt ist und bringt zu diesen ständig größere Mengen gesunder Tiere hinzu. Von zwei zu zwei Tagen wird dann die Hälfte der so behandelten Wanzen herausgenommen und wieder durch gesunde ersetzt. Erstere werden auf den Feldern zerstreut und verbreiten mit großer Schnelligkeit die Krankheit nach allen Richtungen hin. Von 1399 Versuchsanstellern berichteten im Jahre 1891 fast 80 Prozent. Meist war der Erfolg ein vollständiger, nur bei sehr wenigen zweifelhaft. Nach den von den Landwirten selbst gemachten Angaben ließ sich leicht berechnen, daß durch die Vernichtung der Feldwanzen in dem einen Gebiet 800 000 Mark gerettet worden waren, die sonst verloren waren. Die Ausgabe, die dem Staat zugefallen war, belief sich kaum auf 10 000 Mark, kommt also solchen Vorteilen gegenüber kaum in Betracht.

Vermischtes.

Hütet euch, die Fenster zu verhängen! Unter dieser Spitzmarke berichtet der „Vorwärts" aus Berlin: Die Frau unseres Parteigenossen Silberschmidt mußte am 25. Mai eine Art polizeilicher Haussuchung über sich ergehen lassen, die, mit einem großen Beamtenaufwand arrangiert, den Zweck haben sollte, eine geheime Versammlung in der Wohnung unseres Parteigenossen aufzustöbern. Silberschmidt, der sich an dem denkwürdigen Nachmittag gar nicht in seinem Heim befand, richtete wegen der Belästigung eine Beschwerde an den Polizeipräsidenten und erhielt darauf folgende Antwort: „Auf die Beschwerde vom 28. Mai d. J. eröffne ich Ihnen folgendes ergebenst: Am 25. Mai, nachmittags, ist dem Vorsteher des 73. Polizeireviers von einer Person, an deren Glaubwürdigkeit zu zweifeln er keine Veranlassung hatte, gemeldet worden, daß eine große Anzahl männlicher Personen, in Gruppen von 3—5, teils zu Fuß, teils mittelst Droschke sich nach dem Hause Kulmstraße 25 begeben und den rechten Seitenflügel, in dem sich Ihre Wohnung befindet, betreten hätten. Da diese Personen ihrem Verhalten nach in dem Hause fremd waren und die Fenster Ihrer Wohnung durch Jalousien und Gardinen verhüllt waren, nahm der Reviervorsteher an, daß bei Ihnen eine nicht angemeldete Versammlung zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten abgehalten werde. Um sich pflichtgemäß davon zu überzeugen, ob ein Verstoß gegen § 1 und 12 des Vereinsgesetzes vorliege und um in diesem Falle die Teilnehmer der Versammlung festzustellen, hat der Beamte sich mit der erforderlichen Anzahl von Schutzmännern nach Ihrer Wohnung begeben und die einzelnen Räume derselben mit Genehmigung Ihrer allein anwesenden Ehefrau besichtigt. Mit anderen Bewohnern des Hauses sind die Beamten nicht in Verbindung getreten. Hiernach vermag ich Ihre Beschwerde für begründet nicht zu erachten. Der Polizeipräsident. von Windheim." — Herr Silberschmidt wird sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben, sondern seine Beschwerde durch alle Instanzen führen.

Ein Vatermord wurde am Montag Abend in Wankum (bei Kempen, Rheinland) begangen. Der 17 Jahre alte Sohn des Ackeres Berghs geriet mit seinem etwa 50jährigen Vater in Streit; in der Wut brachte der junge Mensch demselben mit einem Beil mehrere Schläge im Nacken und an der Schulter bei, die, wie der Arzt feststellte den sofortigen Tod des Mannes zur Folge hatten. Die That soll gegen 4 Uhr Nachmittags bereits begangen sein, erst gegen 9 Uhr wurde von Nachbarn Anzeige erstattet, daß der alte Mann erschlagen in seiner Wohnung liege. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Die Veranlassung zu der That soll darin gelegen haben, daß der Vater dem Sohne befahl, die Heuarbeiten zu beenden, was dieser verweigerte, weil es Kirmes-Montag sei.

Christliche Nächstenliebe. Von Düsseldorf aus machten am Sonntag einige Genossen eine Agitationstour in die Gegend von Benrath und Urdenbach. Bei dieser Gelegenheit wurde einer unserer Genossen in dem noch vollständig schwarzen Urdenbach mit Totschlag bedroht. „Sedder, dat sind die Zozialdemokrate, rraus, rraus, ihr Lompe! Meer schlage öch doht, wenner noch emol en ons Dorf kommt!" Das war so eine Liebenswürdigkeit der frommen Einwohner, die zur Bekräftigung ihrer Worte zu Axt und Knüppel griffen, um als echte katholische Christen den angedrohten Totschlag wahr zu machen. Nur der Geistesgegenwart eines unserer Genossen ist es zu verdanken, daß Letzterer mit heiler Haut davon kam. Die Bauern liefen mit Schaufeln und Knüppeln wie besessen hinter ihm her und hätten, wenn sie seiner habhaft geworden wären, ganz gewiß ihre christliche Nächstenliebe mit dem Blute unseres Genossen besiegelt. Zum Glück und zur Freude der Letzteren traf man nicht überall auf solchen Fanatismus.

Die Apotheke des Homöopathen Dr. Volbeding in Düsseldorf, dessen Verhaftung wir vor Monaten meldeten, wurde polizeilich geschlossen; die Medikamente sind beschlagnahmt worden.

Massiv Nickel! Kaiser Wilhelm hat, wie nachträglich bekannt wird, gelegentlich seiner Anwesenheit zur „Kieler Woche" einem Goldschmiede in Kiel den Auftrag erteilt, im Laufe des kommenden Winters die sämtlichen Vernickelungen auf der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" durch massiv Nickel zu ersetzen. Der Auftrag repräsentiert einen Wert von etwa 300 000 Mark.

Von der 70 Meter hohen Gallerie des Stefansturmes in Wien stürzte sich am Freitag der 20jährige Schuhmacher Leis auf das Dach der Katharinenkapelle und war sofort tot.

An Cholerafällen kamen in Egypten am Donnerstag insgesamt 392 neue Erkrankungen, 318 Todesfälle zur Anzeige, bei den egyptischen Truppen zwischen Assuan und den Vorposten bei Kosheh 16 neue Erkrankungen, 10 Todesfälle und bei den englischen Truppen in Wady-Halfa 2 Todesfälle.

Von einem schweren Eisenbahnunglück berichtet ein Telegramm des Reuterschen Bureaus vom Sonntag: Wie aus Logan (Jowa) berichtet wird, sind daselbst auf der Chicago-Nordwesternbahn Sonnabend Abend zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Personenzüge zusammengestoßen. 27 Personen sollen getötet und 51 verletzt sein.

Der Schornsteinfegermeister Lippert, der den russischen Kamin in dem großherzoglichen Residenzschloß zu Würzburg ausgebrannt hatte, wodurch s. Z. der große Residenzbrand entstanden war, hat sich Montag früh erschossen.

Quittung.

Für die im Ausstand befindlichen Kopkaschen Tischler gingen ein auf Listen Nr.: 3 (6. Rate) 5 90, 4 (6. Rate) 5,—, 38 (10. Rate) 4,80, 39 (3. Rate) 7,—, bisher waren quittiert 2527,45, zusammen 2550,15 Mk.

Anfragen und Sammelgelder sind zu richten an H. Linnenbröker, Herford, Jüdenstr. 4.

Gewerkschaftskartell Herford: H. Linnenbröker.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen.

Polizei-Verordnung
über den Transport mit Vieh.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) sowie des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des ganzen Regierungsbezirks folgendes:

§ 1. Bei dem Transport von Vieh ist jede rohe Behandlung des Viehs, insbesondere übermäßiges Zerren an den Leitseilen, Stoßen mit Füßen und dergleichen untersagt. Auch ist es verboten, Schlachtvieh mit Hunden, die mit Maulkörben nicht versehen sind, zu hetzen.

§ 2. Bei dem Transporte mittels Fuhrwerks dürfen die Tiere nicht so gebunden werden, daß es ihnen Qualen verursacht; auch dürfen sie auf dem Fuhrwerke nicht aufeinandergelegt oder so eng zusammengedrängt werden, daß sie sich untereinander oder am Fuhrwerke pressen. Die Köpfe der Tiere dürfen nicht am Fuhrwerke herabhängen. Wird das Vieh gebunden mittels Fuhrwerks transportiert, so ist ihm eine Unterlage von Stroh oder anderem weichen Material zu geben. Bei dem Auf- und Abladen dürfen die Tiere nicht geworfen werden. Das mittels Fuhrwerks transportierte Vieh ist in ausreichendem Maße vor den quälenden Einflüssen der Witterung zu schützen.

§ 3. Lebendes Geflügel darf auf Wegen, Straßen und Plätzen, wenn es in Behältern transportiert wird, nur in Käfigen, Körben, Geflügelnetzen mit festem Boden oder in anderen luftigen Behältern derart befördert werden, daß die Tiere, ohne einander zu pressen oder zu scheuern, neben einander stehen können. Das Binden der Flügel oder der Füße, das Zusammenbinden mehrerer Tiere, sowie das Tragen oder Aufhängen der Tiere an den Füßen ist verboten.

§ 4. Bullen und bösartiges Rindvieh müssen bei ihrer Beförderung mit einer Blende (Klappe) vor den Augen versehen und an den Füßen so gefesselt sein, daß sie den Begleitern nicht entlaufen können. Für jedes einzelne so beförderte Tier müssen mindestens zwei kräftige Begleiter gestellt werden. Bei Beförderungen einer größeren Anzahl von solchen Tieren muß für jedes zweite Tier ein kräftiger Begleiter vorhanden sein.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen sind mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit entsprechender Haft zu bestrafen, soweit nicht nach § 360 Nr. 13 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 6. Diese Polizei-Verordnung tritt an Stelle der hierdurch aufgehobenen Polizei-Verordnung vom 11. Februar 1875 (A.-Bl. S. 60) mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Der Regierungs-Präsident.
(Nr. 3874, I. P.) gez. v. Arnstedt.

Naturheil-Verein Bielefeld.

Dienstag, den 14. Juli, abends 8½ Uhr,
im **Hotel Mattenklodt:**

Vortrag des Herrn Töchterschullehrer a. D. **W. Fricke** über:
Das Naturheilverfahren im Wechsel der Zeiten.

Zutritt für Damen und Herren frei. [1785

Der Vorstand der geeinigten beiden Vereine.

Soeben ist erschienen bezw. im Erscheinen ist begriffen und durch die Buchhandlung **„Volkswacht“**, Bielefeld, Schulstr. 20, zu beziehen:

W. Liebknecht's

Volks-Fremdwörterbuch.

Siebente Auflage.

Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt.

Komplett in 13 Heften à 20 Pfg.

Volks-Lexikon.

Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige
mit besonderer Berücksichtigung der
Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik. Nebst General-Register.
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von
Emanuel Wurm.

Erscheint in Heften à 20 Pfennige.

Bisher erschienen Heft 53.

Soeben erschienen sind folgende Broschüren und halten wir dieselben zur Anschaffung und zu **weitester Verbreitung** bestens empfohlen:

Zweierlei Recht.

Stenographischer Bericht
der Verhandlungen des Deutschen Reichstages
über die
Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechts.
Preis 10 Pfg.

Der Militarismus auf der Anklagebank.

Ausführlicher Bericht
über die **Schwurgerichtsverhandlung** vom 29. Febr. 1896 gegen den Redakteur der „Münchener Post“ Ed. Schmidt wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere der bairischen Armee.

Preis 15 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht“.

Arbeiter-Sänger-Bund Westfalens

feiert sein

IV. Bundes-Fest
in Hagen

am Sonntag, den 19. Juli 1896,

in den Lokalen:

Kaisersaal (Feilhauer), Elberfelderstraße,
Victoriasaal (Heimbeck), Körnerstraße,
Tonhalle (Trepper), am Markt.

PROGRAMM:

Von morgens 8—9 Uhr: **Empfang der auswärtigen Vereine am Hauptbahnhof.**

Morgens 11 Uhr:

Chorprobe der Bundeslieder im Victoriasaal (Heimbeck).

Nachmittags 2 Uhr: **Begrüssung der erschienenen Vereine** durch die hiesigen drei Gesangvereine im **Victoriasaal (Heimbeck).**

Anfang des Konzerts
in sämtlichen 3 Lokalen **nachmittags 3 Uhr.**

Abends: Grosser Fest-Ball.

Festkarten für Herren 50 Pfg., für Damen 25 Pfg.
Dieselben haben Giltigkeit für alle 3 Lokale. [1750

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Das Fest-Komitee.

Die **Buchhandlung „Volkswacht“**, Bielefeld, Schulstraße 20, empfiehlt den Genossen und Genossinnen zur Anschaffung, sowie den Arbeitervereinen zur Ergänzung der Bibliotheken folgende im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart bisher erschienene Werke unter dem Titel:

Internationale Bibliothek.

I. Serie.

1. Band.	Aveling, Die Darwinsche Theorie	Geb. Mk.	2,—
2. Band.	K. Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren	= =	2,—
3. Band.	Köhler, Weltschöpfung und Weltuntergang	= =	3,50
4. Band.	Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Auflage	= =	2,—
5. Band.	K. Kautsky, Thomas More	= =	2,50
6. Band.	A. Bebel, Charles Fourier	= =	2,50
7. Band.	Max Schippel, Das moderne Elend. (Vergriffen.)		
8. Band.	J. Stern, Die Philosophie Spinoza's	= =	1,50
9. Band.	A. Bebel, Die Frau und der Sozialismus	= =	2,50
10. Band.	Lissagaray, Die Geschichte der Kommune von 1871	= =	3,—
11. Band.	F. Engels, Der Ursprung der Familie	= =	1,50
12. Band.	K. Marx, Das Elend der Philosophie	= =	2,—
13. Band.	K. Kautsky, Das Erfurter Programm	= =	2,--
14. Band.	Fr. Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England	= =	2,50
15. Band.	Stepniak, Der russische Bauer	= =	2,—
16. Band.	Simon, Dr. F. B., Die Gesundheitspflege des Weibes	= =	2,50
17. Band.	Mehring, Franz, Die Lessing-Legende	= =	3,50
18. Band.	Lux, Dr. H., Etienne Cabet	= =	2,—
19. Band.	Lütgenau, Dr. Fr., Natürliche und soziale Religion	= =	2,—
20. Band.	Plechanow, N. G. Tschernischewsky, Eine literarhistorische Studie	= =	3,—

II. Serie.

1. Band.	Wilhelm Blos, Die französische Revolution. Reich illustriert	Broch. Mk.	4,—
	(Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Geb. =	5,50
2. Band.	R. Bommeli, Die Geschichte der Erde. Reich illustriert	Brosch. =	4,40
	(Auch zu beziehen in 22 Heften à 20 Pfg.)	Geb. =	5,90
3. Band.	Dr. W. Zimmermann's Großer deutscher Bauernkrieg. Reich illustriert	Brosch. =	5,20
	(Auch zu beziehen in 26 Heften à 20 Pfg.)	Geb. =	6,70
4. Band.	Dr. Bernhard Langkavel, Der Mensch und seine Rassen. Reich illustriert	Brosch. =	4,00
	(Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Geb. =	5,50
5. Band.	Wilhelm Blos, Die deutsche Revolution. Reich illustriert	Brosch. =	4,20
	(Auch zu beziehen in 21 Heften à 20 Pfg.)	Geb. =	5,70
6. Band.	R. Bommeli, Die Pflanzenwelt. Mit ca. 400 Abbildungen und 12 Farbentafeln	Brosch. =	4,—
	(Auch zu beziehen in 20 Heften à 20 Pfg.)	Geb. =	5,50
7. Band.	R. Bommeli, Die Tierwelt. Mit ca. 600 Abbildungen und 12 Farbentafeln	Brosch. =	5,60
	(Auch zu beziehen in 28 Heften à 20 Pfg.)	Geb. =	7,10

Broschüren, Statuten liefert schnell und sauber Buchdruckerei **„Volkswacht“.**

10—12 tüchtige Steinsetzer

bei dauernder und lohnender Beschäftigung finden Arbeit bei
C. Hose, Pflastermeister,
1779] **Herford,** Jüdenstraße 12.

Gelbgießer gesucht
nur für die Gießerei. [1777*
Brandt & Baranski, Markranstädt
bei Leipzig.

Dienstmädchen
auf gleich oder später gesucht von
Frau Strathmann,
1773] Brackwede 143.

Kinder-wagen



in größter Auswahl, geschmackvoller Ausführung bei vorzüglicher Qualität zu staunend billigen Preisen.

Hermann Schulze,
9 Ulmenstraße 9. 1607

Fort mit Soda, Fort mit allem Seifenpulver

Wächter's Bleich- und Reinigungs-Mittel geht allen voran. In allen Staaten patentiert D. R.-P. Nr. 81070. [1738

Zu haben für den Haushaltungsgebrauch bei Herrn Kaufmann.

Arnold Fricke.

Plätterin
sucht Kundschaft für Waschen und Plätten. [1780*
Siekerstraße 17.

Verkaufshalle
5 Meter Front, 5½ Meter tief, steht billig zu verkaufen. [1789*
Bleichstraße 115.

Schneider-Geselle
auf Maß-Arbeit gesucht. [1788*
Heinrich Niemeyer,
Siechenmarschstraße 23.

Stock u. Hut verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
1787] **Friedrichstr. Nr. 40.**

Beim
Standesamt Bielefeld
sind eingetragen
vom 6. bis 11. Juli 1896:

Geburten (zusammen 33).

Söhne (20): Kaufmann Emil Schuhmacher, Wagenlackierer Johann Kornrumpf, Druckereibesitzer Julius Opitz, Dreher Heinrich Bentlage, Dreher Ernst Kuhlmann, Tischler Wilhelm Kohne, Schlosser Karl Brinkmann, Arbeiter Karl Taschka, Arbeiter Friedrich Sander, Arbeiter Friedrich Habenicht, Arbeiter Gerhard Tovar, Arbeiter August Baum, Arbeiter Richard Eichmann, Bäcker August Lange, Buchdrucker Otto Lücke, Schlosser Wilhelm Bayon, Schlosser Wilhelm Sewing, Arbeiter Friedrich Rawiel, Wirt August Kramme, Schutzmann Peter Walkenhorst.

Töchter (13): Handelsmann Friedrich Höweler, Handelsmann Andreas Klos, Tischlermeister Eduard Barlag, Former Friedrich Günther, Kettenscheerer Theodor Neubeck, Schuhmacher Wilhelm Meyer, Sattlermeister Hermann Steinmeyer, Schuhmacher Friedrich Siekmann, Schlosser Otto Görner, Arbeiter Heinrich Bottemöller, Kaufmann Paul Dedekind, Maurer Franz Meyer, Klempnermeister Rudolf Starke.

Todesfälle (13):

Arbeiter Gottlieb Fuhr, 65 Jahre. Kaufmann Traugott Eichhorn, 57 J. Arbeiter Friedrich Ottensmann, 37 J. Dreherlehrling Hermann Heidemann, 16 J. Adolf Vogelsang, 8 J. Fritz Sielemann, 2 Mon. Alwine Hannemann, 17 Tage. Gärtner Wilhelm Pottmann, 38 Jahre. Zuschneider Johannes Schulz, 44 J. Arbeiter Wilhelm Möllenbeck, 42 J. Musikdirektor Ludwig Meinardus, 68 J. Heinrich Griese, 1 J. Clara Plückebaum, 4 Mon.

Aufgebote (8 Paare).

Dreher August Möller und Friederike Freitag, Schlosser Heinrich Vormbaum und Alwine Sieg, Tapezierer August Rehrmann und Luise Schrobach, Schneider Gustav Brakhage und Wilhelmine Koch, Kleinhändler Gustav Wiethüchter und Anna Prange, Portier Gustav Szacknys und Friederike Horstmann, Arbeiter Heinrich Schlienkamp und Sofie Peters, Kupferschmied Friedrich Ernshaus und Marie Möller.

Eheschließungen (4 Paare).

Arbeiter Hermann Fingberg und Witwe Hanne Haber geb. Buschkamp, Arbeiter Gustav Kampeter und Hanne Steinkamp, Dreher Karl Detering und Clara Goller, Schmied Wilhelm Hoffmann und Witwe Wilhelmine Große-Bokermann geb. Haß.